

„Der Lech ist auch in Brüssel ein Begriff!“

Landesumweltsenator Johannes Kostenzer kennt den Naturpark genau.

Tirols Landesumweltsenator Mag. Johannes Kostenzer kann sich noch gut erinnern: Man schrieb das Jahr 1984, als er erstmals das Lechtal betrat. Und er kann sich noch gut an seinen ersten Eindruck erinnern: „Wow!“

„Das Lechtal ist etwas ganz Besonderes. Nicht nur wegen dem Lech, auch wegen der Menschen, die hier leben“, schwärmt Kostenzer von jener Region, die zwischenzeitlich Natura 2000-Schutzgebiet und zugleich Naturpark ist. „Mir gefällt die Landschaft außerordentlich gut und ich mag die Menschen. Sie haben noch Handschlagqualität.“

Kostenzer kann sich aber auch an Zeiten zurückerinnern, in denen die Skepsis in der Region groß war: „Das Misstrauen gegen allfällige Schutzgedanken war deutlich spürbar. Doch die Meinungsbildner haben zunehmend verstanden, um was es geht und sich langsam für den Schutz eingesetzt.“ Heute, davon ist Kostenzer überzeugt, kann auch die normale Bevölkerung mit dem Naturparkgedanken etwas anfangen. Der Naturpark ist sozusagen in den Köpfen der Menschen angekommen.



Landesumweltsenator Mag. Johannes Kostenzer hat den Naturpark Tiroler Lech zu schätzen und zu lieben gelernt.

Foto: privat

Langer Entwicklungsprozess

Aber es war ein langer Entwicklungsprozess. Mit dem Life-Projekt hat alles angefangen. Acht Millionen Euro flossen über dieses Projekt ins Lechtal. „Viele konnten gar nicht verstehen, wie man so viel Geld für Rückbauten und Ähnliches ausgeben kann“, erinnert sich Tirols Umweltsenator

auch an diese Zeiten zurück. „Dass die Auen schön sind, war allen klar. Dass aber auch die Schotterflächen von großer Bedeutung sind, sahen nur wenige. Für die meisten waren es nur Schotterhaufen. Mehr nicht. Dabei handelt es sich um ein besonders wertvolles Ökosystem“, versucht Kostenzer auf die Be-

deutung der großen Schotterflächen hinzuweisen. „Der Naturpark Tiroler Lech ist heute auch in Brüssel ein Begriff!“

Lenkung statt Verboten

Die Sorge, dass mit steigender Bekanntheit dieses so wertvolle Ökosystem in Mitleidenschaft gezogen werden könnte, hat Kostenzer nicht. Mittels gezielter Besucherlenkungsmaßnahmen sei es möglich, die Schönheiten zu zeigen, ohne sie zu zerstören: „95 Prozent aller Besucher sind froh, wenn sie an die schönsten Plätze herangeführt werden. Wir brauchen also keine Verbote, sondern Maßnahmen zur Lenkung.“ Und da befindet sich der Naturpark auf dem richtigen Weg.

In der Ausweisung als Natura 2000-Gebiet und als Naturpark sieht Johannes Kostenzer einen guten Schutz für das Tal zwischen Steeg und Vils: „Ich denke, man kann damit zufrieden sein.“

Die Verantwortlichen im Naturpark haben in den vergangenen Jahren wertvolle Trümpfe zur Vermarktung der Region in die Hand bekommen, die man nun mutig ausspielen müsse, davon ist der Tiroler Landesumweltsenator überzeugt. „Das Lechtal mit seinen herrlichen Seitentälern hat enorm viel Potential. Ich wünsche der Region, dass der Tourismus zunimmt.“

Den Blick wieder „schärfen“

Für die Zukunft wünscht sich Landesumweltsenator Johannes Kostenzer, dass der Blick der Außenferner für den Naturpark weiter geschärft wird. „Wenn man hier lebt, sieht man die Schönheiten vielleicht nicht mehr so, und man wird etwas ‚betriebsblind‘. Wenn ich mit Besuchern ins Lechtal fahre, ist das Staunen der Menschen jedes Mal groß, dass es so etwas noch mitten in Europa gibt“, verrät Kostenzer. Und nicht selten bemerkt er dann jenen „Wow“-Effekt, den auch er bei seinem ersten Besuch im Lechtal hatte. (G. Reichel) ❖



So schön ist das Lechtal: Diesen Blick hat Anton Vorauer mit seiner Kamera am Beichlstein in Stanzach festgehalten.

Foto: Vorauer